

Römer 1,16-17:

*Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: ‚Der Gerechte wird aus Glauben leben‘.“*

Liebe Gemeinde,

wenn wir auf die Zeit der Reformation zurückblicken, dann stellt sich auch die Frage: Wie entsteht eigentlich eine Reformation? Wie entsteht etwas Neues?

Wir sehen, dass es einen Korb gegeben hat, der war zur Zeit Luthers voll mit Neuerungen. Die Entdeckung der Neuen Welt, Kolumbus 1492; die Entdeckung einer neuen Himmelsordnung, Nikolaus Kopernikus mit dem heliozentrischen Weltbild, die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern, die Entdeckung des Menschen in Humanismus und Renaissance und vieles mehr. Nicht an allem war Luther interessiert, Kolumbus und Kopernikus etwa kommen bei ihm so gut wie gar nicht vor.

Daneben befindet sich ein Korb, der voll ist mit Missständen in Kirche und Gesellschaft. Die Lage der Bauern, die Konzentration des Reichtums in den Händen weniger, die Korruption des politischen Systems und so weiter. Und natürlich der Ablasshandel!

Aus beiden Körben wurde die Reformation gespeist. Sie hat sich nicht nur an den Missständen abgearbeitet und ist auch nicht nur den Neuerungen, dem Zeitgeist gefolgt.

Damit hat sie vieles Gemeinsam mit allen Neuerungsbewegungen, die sich immer aus beidem herleiten: Aus der Kritik an den Missständen und aus der Begeisterung für das Neue der Zeit. Insofern ist die Reformation durchaus mit anderen Reforminitiativen vergleichbar.

Aber dann gibt es da doch einen wesentlichen Unterschied. Der Grund, warum ausgerechnet die Reformation Luthers so wirkungsvoll geworden ist, dass wir ihre Impulse bis heute nachvollziehen können, liegt in einem kleinen Detail. In einer inhaltlichen Konzentrierung auf eine ganz besondere, ganz spezielle Frage. Wir sehen einen Menschen in seinem Zimmer am Schreibtisch, der liest. Luther liest in der Bibel. Er liest den Römerrief des Apostel Paulus und das

immer wieder. Aber Luther ist immer an derselben Stelle hängen geblieben, nämlich an den Worten „Gerechtigkeit Gottes“. Im Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart, so schreibt Paulus. Und Luther gerät in tiefe Grübeleien und schwere Gedanken: Kann das sein, das ausgerechnet im Evangelium, in der Botschaft Jesu Christi, Gott uns einen Maßstab vorlegt, wie wir sein sollen? Können wir das erfüllen? Kommen wir dem überhaupt nur ansatzweise nahe? Müssen wir, wenn Jesus Christus der Maßstab ist, nach dem wir beurteilt werden, nicht erkennen, dass wir dem nicht genügen, ja nicht genügen können? Luther schreibt im Rückblick, dass er diese Vokabel von der „Gerechtigkeit Gottes“ sogar gehasst habe. Überall, sogar im Evangelium, sah er sich dem zornigen Gott ausgeliefert, der nach einem unerreichbaren Maßstab die Sünder straft. Wie sollte er da bestehen können? Bis er nach unablässigem Nachdenken, nach beharrlichem Anklopfen begann, die Wendung anders zu verstehen. Nicht als die Gerechtigkeit, die wir durch eigene Leistung erbringen sollten und doch nie erbringen können, sondern als die Gerechtigkeit, die Gott uns schenkt, „durch die uns der barmherzige Gott gerecht macht durch den Glauben“, so Luther wörtlich. Alles erschien ihm plötzlich in einem neuen Licht. Sein ganzes bisheriges Leben als Mönch, in dem er sich Tag und Nacht bemühte, ja sich abquälte, es Gott recht zu machen, erwies sich als Irrweg, der ihn immer weiter und tiefer in die Hölle der Gewissensnöte hineingeführt hatte. Jetzt aber sah er alles anders. So wurde ihm diese Stelle bei Paulus „das Tor zum Paradies“. „Da hatte ich das Empfinden, ich sei geradezu von neuem geboren und durch geöffnete Tore in das Paradies eingetreten.“ Luther war frei. Er war so frei, allen Autoritäten mutig gegenüberzutreten, Papst und Kaiser und seinen vielen Gegnern und fest zu seiner Überzeugung zu stehen. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, soll er vor dem Kaiser gesagt haben. Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan.

Die Heilige Schrift, das Evangelium – das ist die Wurzel der Reformation. Aber was ist das Evangelium? Es ist die Botschaft von Jesus Christus, die Botschaft von Kreuz und Auferstehung Jesu. Er macht uns selig, er macht uns heil. Er allein, solus Christus, wie die Reformatoren sagen. Diese Botschaft ist eine „Kraft Gottes“. Im Griechischen steht das Wort „dynamis“, die Dynamik, die mitreißende Bewegung, die uns befreit und herausreißt aus allem, was uns festhält in falschen Hoffnungen und Ängsten, der begeisternde Aufbruch, das

Vertrauen, das mutig macht. Luther betont in seiner Auslegung unserer Stelle, dass damit eine Kraft gemeint ist, die Gott uns schenkt. Das Evangelium, diese Kraft Gottes, ist ein Geschenk, eine Gabe, die wir allein aus Gnade empfangen. Sola gratia. Nicht, weil wir es verdienen würden oder auf irgendeine Art erarbeiten könnten, sondern allein aus der Liebe Gottes, aus seiner Hingabe in Jesus Christus. Diese Gabe empfangen wir allein durch den Glauben, sola fide. Deswegen lebt der Gerechte aus Glauben – allein aus Glauben.

Das Evangelium als Kraft Gottes hat Wirkung. Es bewirkt die Einsicht über die eigenen Fehler und Schwächen, die Verstrickung in die Sünde, es bewirkt die Umkehr von falschen Wegen und die Befreiung von Schuld und Versagen. Das Evangelium ändert einen Menschen von Grund auf. Es bewirkt ein Umdenken bewirken, eine neue Einstellung, ein neues Leben.

Das Evangelium lässt aufatmen, es vertreibt die Angst und schenkt neues Leben. Es macht frei, öffnet die Augen für die Not der anderen und vertreibt die Trauergeister. Es macht frei. „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ hat Martin Luther geschrieben, weil er von der Botschaft des Evangeliums ergriffen war. Das war der Kern, das Zentrum, die Mitte. Davon sind alle anderen Änderungen ausgegangen, die das Schulwesen und die sozialen Einrichtungen betroffen, hat, Politik und Wirtschaft, Kunst und Kultur.

Meine Lieben, für mich liegt die ganz aktuelle Bedeutung dieser Botschaft für uns heute auf der Hand. Auch wir leben in Zeiten des Wandels, der Veränderung, ja des Umbruchs. Alle wissen, dass es so nicht bleiben kann und bleiben wird, wie es jetzt ist. Aber niemand kann mit Sicherheit sagen, wie es weiter geht. Viele Menschen sind gezwungen sich abzuquälen mit den Forderungen einer gnadenlosen Arbeitswelt. Der Zusammenhalt bröckelt, die Unsicherheit wächst. Wovon lassen wir uns leiten? Von den Ängsten, die uns bewegen, oder von der Zuversicht, die uns der Glaube schenkt? Vom Misstrauen gegeneinander oder vom Vertrauen auf die Kraft Gottes, die uns zum Guten befähigt? Von Neid und Missgunst, Ablehnung der Fremden oder von Nächstenliebe und Barmherzigkeit? Das Evangelium, von dem Paulus redet, von dem Martin Luther bewegt war, zeigt uns den Weg. Es ist der Weg des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens. Der freie Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan. Unsere Freiheit wird durch Verantwortung verwirklicht. Wo auch immer das unter uns erfahren

wird, werden die Impulse der Reformation unter uns lebendig. Deshalb feiern wir das Reformationsfest als Fest des Vertrauens, der Zuversicht und des Mutmachens. Das bringen wir als Evangelische ein, wo immer wir leben und uns Gott haben will mit unserem Glauben, unserer Liebe und unserer Hoffnung.

Das Evangelium lässt euch aufatmen, es vertreibt eure Angst und schenkt euch neues Leben. Es öffnet eure Augen für die Not der anderen und macht euch frei. Schämt euch dafür nicht! Tretet mutig ein für Nächstenliebe und Barmherzigkeit und tretet mutig auf für Frieden und Gerechtigkeit, für die Würde jedes Menschen und die Bewahrung der Schöpfung. Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre dazu eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen

Bischof Dr. Michael Bünker, Gastpredigt am Sonntag, 22. Oktober 2017, Christuskirche Innsbruck